Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1934)

Heft: 1

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu seinem Rechte gekommen ist. In der Vorstandssitzung und der Generalversammlung wurde über die Arbeit der Gesellschaft im verflossenen Jahr berichtet und die Jahresrechnung vorgelegt. Als Rechnungsrevisor und als Suppleant wurden die Herren Dr. A. Bischoff und Dr. T. Christ gewählt. Am Samstag veranstaltete die Bartli-Gesellschaft einen fröhlichen Abend im Wolfssprung an der Axenstraße. Der Präsident, Herr Dr. Stieger, erläuterte Sinn und Zweck der löblichen Fastnachtsgesellschaft. Ein Mitglied erzählte in urchiger Weise über die „Schiffig", die Brunner Schiffahrtsgesellschaft, und deren einstige Bedeutung. Eine Szene aus P. Schoecks „Tell" in Schwyzer Mundart und von Schwyzern aufgeführt, ohne große Aufmachung, übte wohl auf alle Zuschauer eine überaus starke Wirkung aus.

Den fröhlichen Teil des Programms verstanden die Bartli-Leute im Rahmen einer Stubete zu geben; sie zeigten ihre eigenartigen Tänze, ein Kilter schlich heran und brachte seinen komischen Spruch in „verkehrter Rede" vor, und die Gesellschaft am Tisch ging fröhlich darauf ein. Über den See herüber und hinüber tönte der Alpsegen. Schließlich tauchte die „Rott" von Brunnen auf, einige Blätzlibajasse, um das „Nüßlen", ihren eigenartig trippelnden Tanz vorzuführen.

An der öffentlichen Versammlung am Sonntagvormittag erzählte Herr Kantonsförster Oechslin aus Uri in fesselnder Weise aus dem Urner Älplerleben; sein Vortrag bot einen ausgezeichneten Einblick in die Eigenheiten und oft uralten Einrichtungen des Urner Volks. Herr Dr. L. Birchler gab einen klaren Überblick über die Entwicklung der Schwyzer Haustypen, und am Nachmittag führte er die Mitglieder der Gesellschaft durch einige Schwyzer Herrenhäuser, die eigenartigen kleinen Schlösser mitten in den Matten und zwischen den einzelnen Bauernhäusern. Dankbar für all das Interessante, was einem der Kanton Schwyz geboten hatte, ging man am Abend auseinander. P. G.

Fragen und Antworten.

Schalander. — Woher kommt dieses Wort, das in Bierbrauereien den Raum bedeutet, in dem Bier ausgeschenkt wird?

Antwort. — Der Ursprung ist vermutlich franz. chaland „Kunde, Käufer"; in ält. Zeit „Schutzherr"; chaland zu afrz. chaloir (lat. calere „warm sein") „sich angelegen sein lassen"; vgl. frz. nonchalant „gleichgültig". Von chaland kommt weiter achalander „Kunden verschaffen", achalandé „besucht" (von einem Laden). Schaland im Schwäb. „größerer Kaufmann" (Fischer Schwäb. Wb. 5, 667). Schalander ist ebenfalls im Schwäb. bezeugt, als „Nebenraum der Braustube"; im ob. Toggenburg als „Gesindestube" (Schw. Jd. 8, 542). Beide Wörterbücher geben unwahrscheinliche Herleitungen. Fischer: zu „verschalen", Schw. Jd.: zu rätorom. s-chalandrer „den Frühling ankündigen", fig. „etwas ausklatschen". In den Wörterbüchern von Grimm und Sanders fehlt das Wort. Auffallenderweise auch in Schmellers Bayrischem Wörterbuch. Die bayrischen Brauereien scheinen es also nicht zu kennen.

Die Grundbedeutung könnte demnach sein: „Raum, in dem man die Kunden empfängt". Die Ableitungssilbe -er ist zur Bezeichnung eines Raumes allerdings ungewöhnlich. E. H.-K.

Empfängnis durch das Ohr. — Gibt es Literatur über die mittelalterliche Überlieferung, daß die Mutter Gottes durch das Ohr empfangen habe?

Antwort. — Diese Meinung hat ihren Ursprung in Joh. 1, 14: „Das Wort ward Fleisch ...“ Sie findet sich in der mittelalterlichen Literatur mehrfach: 1. Marienfsequenz aus Muri (12. Jh.) V. 33 ff.: Du bist allein der saelde ein porte. / Jâ, wurde du swanger von worte: / dir kam ein kint, / frouwe, dur dîn ôre. 2. Walter von der Vogelweide (ca. 1220) 5, 23 ff.: Ein wort ob allen worten / entslôz dîner ôren porten, ... 3. Ders. 36, 36: durh ir ôrn enpfienc si den vil süezen, ... 4. Reinmar von Zweter (Mitte 13. Jh.) 226, 6: den brâht ouch die viel ebene ze dînen ôren în der heilic geist. 5. Konrad von Würzburg (2. Hälfte 13. Jh.) 1, 37 ff. Lieder ed. Bartsch: dîn gruoz ir durch diu ôren dranc, / der von des engels munde klanc, / dâ von dû lieze ân allen wanc / si werden z'einer ammen. 6. Ders. Goldene Schmiede 1278: Der (Engel) want sich durch dîn ôre zuo dîner brüste reine .. 1286 ff.: âvê der veterliche spruch, / der durch dîn ôr ân allen bruch / dir gie ze herzen unde sleich ... 1970: er vlouc durch dîner ôren tor / dar in dîn herze lîse. „Die Erlösung“ (Ende 13. Jh.) V. 2676: die hêre gluckes schibe Marien durch die ôren scheip (das heilige Glücksrad rollte M. durch die Ohren). 8. Lat. Hymnen (ed. Mone): a) 370, 27 ff.: auris et mens pervia deo sunt ingressus. b) 419, 9 ff.: mirantur ergo saecula — quod aure virgo concipit. c) 454, 1—3: gaude virgo, mater Christi, / quae per aurem concepisti / Gabriele nuntio.

Literatur: Wilh. Grimm, Einleitung zu Konrad von Würzburgs „Goldener Schmiede“ S. XXXII; Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens, Programm Seitenstetten 1886—93. S. 90 ff.

Aber auch böse Geister (Teufel) dringen durch das Ohr ein: Caesarius v. Heisterbach, Dialogus miraculorum 1, 291. E. H.-K.

Bücherbesprechungen. — Comptes rendus.

Manfred Szadrowsky, Abstrakta des Schweizerdeutschen in ihrer Sinnentfaltung. Frauenfeld, Huber & Co., 1933. VIII, 131 S. 8°. — Die Wortbildung war von jeher ein Stiefkind der deutschen Grammatik. Obschon Jakob Grimm den Weg dazu gewiesen hatte, wurde dieses wichtige Kapitel in sämtlichen Sondergrammatiken der germanischen Sprachen, den gotischen, altnordischen, angelsächsischen, alt- und mittelhochdeutschen, geflissentlich weggelassen. Von allgemeinen deutschen Grammatiken kann nur die von Wilmanns den Anspruch auf eine gründliche Behandlung der Wortbildung erheben. Jede Arbeit auf diesem Gebiete ist daher besonders wertvoll. Die Darstellungen mundartlicher Verhältnisse haben dabei den großen Vorzug, daß sie infolge der engeren Verbundenheit des Forschers mit seinem Stoff viel tiefer in die Beziehungen der Wortbildungselemente zur Bedeutung des Wortes einzudringen vermögen. Von Szadrowsky besitzen wir bereits eine vortreffliche Behandlung der Nomina agentis; die vorliegende Arbeit wendet sich den ungleich komplizierteren Abstraktbildungen zu, die dann ihrerseits wieder Konkreta erzeugt haben (vgl. z. B. Bösi „das böse sein“, „das Geschwür“, „unfruchtbare Stelle in der Wiese“). So werden in den drei ersten Kapiteln die Abstrakta auf -i (Täubi zu Adj. taub, Cheri zu Vb. chere) auf die formalen